

Werner war verantwortlich für die Qualitätssicherung der betriebsinternen Abläufe. Und Werner mußte mit Hildegard zusammen arbeiten, der ehemaligen Chefsekretärin, die jetzt Büro-Managerin hieß. Im Institut für Prozeß-Evaluierung gab es nur Büros, deshalb wußte Werner eigentlich nie, wo der Unterschied zwischen seinem und Hildes Job lag. Eigentlich konnte nur Hilde das wissen, denn sie arbeitete schon zehn Jahre in diesem Laden.

Doch immer, wenn er sie etwas fragte, bekam er zur Antwort: „Das liegt nicht in meinem Kompetenzbereich.“

Sie sagte das schon, wenn er sie um ein paar Büroklammern bat, anstatt einfach zu sagen: „Besorg dir doch selbst welche.“

Dafür belehrte sie ihn ständig, wenn er sie gar nichts gefragt hatte, und jedesmal, wenn sie fertig war, fügte sie hinzu: „Und daß du jetzt deine Backen aufbläst, ist überhaupt keine Art. Du solltest mal über deine Umgangsformen nachdenken.“

Wenn er sich selbst um eine sinnvolle Betätigung bemühte, war es sowieso immer falsch. Zum Beispiel, als er einem Kollegen half, die Bleistifte zu spitzen. Als Hilde ihn erwischt hatte, baute sie sich vor ihm auf und fragte rhetorisch: „Wo kommen wir hin, wenn du dich selbst zum Bürogehilfen degradierst! Mach dir lieber Gedanken, wie die kommunikative Effektivität unseres Ressourcenmanagers optimiert werden kann.“ Sie schloß wie üblich: „Und jetzt blas nicht schon wieder die Backen auf.“

Werner, der seine Fäuste tief in den Sakko-Taschen vergraben hatte, ertastete mit

den Fingern plötzlich etwas Kühles und Schlüpfriges. Es war ein Luftballon, den sein Neffe neulich dort versteckt haben mußte. Schnell hielt er sich das Ding vor den Mund und blies nun nicht seine Backen sondern die bunte Gummiblase auf. Hinter dem sich aufblähenden Ballon zwinkerte er Hildegard lustig zu. Doch die marschierte kommentarlos hinaus.

Werner machte weiter, denn er merkte, daß ihn das Ausatmen beflügelte. Wie von selbst kam er auf konstruktive Gedanken zu den kommunikativen Ressourcen des ineffektiven Managers. Er blies den Ballon auf, bis kein Atem mehr hinein paßte, knotete ihn zu, knetete sinnierend auf ihm herum, und schwupps, hatte er plötzlich zwei kleine Gummi-Blasen in der Hand. Wie siamesische Zwillinge aus dem Quasi-Nichts symbolisierten sie die Lösung, die auf der Hand lag. Werner marschierte zum Ressourcen-Organisator und erklärte ihm: „Zu einem Dialog gehören immer zwei. Wenn du mit den neuen Partnern verhandeln willst, dann mußt du ihnen zuhören.“

„Aber die sprechen russisch!“

„Dann mußt du das lernen.“

Der Ressourcenheini guckte ihn an wie ein Ei und Werner ging zufrieden ins Büro zurück.

Plötzlich begriff er, was ihm jahrelang gefehlt hatte. Er hatte sein gesamtes Ausatmen bisher vergeudet. Er hatte eigentlich ständig die Luft angehalten. So konnte ja nichts Gescheites heraus kommen. In der Mittagspause erstand Werner

im Restemarkt „Schauen & Kaufen“ eine Tausender-Kiste Luftballons und gleich nach seiner Rückkehr legte er los. Während sein Aus-Atem von Gummihüllen eingefangen wurde, formierten sich seine Gedanken. Sie brachten die verzwicktesten Planungsschleifen und Organisationsdesaster in eine ordnende Struktur. Je schöner die Ballon-Kreationen, desto genialer wurden Werners Gedanken. Nachdem er einige Teillösungen gefunden hatte, nahmen sie Anlauf zum ganz großen Entwurf. Mit seinem Konzept würde sich das Institut zu einem perfekten Unternehmen entwickeln, global erfolgreich, ultraeffektiv, mit maximaler internationaler Marktpräsenz

Währenddessen fragte sich Hildegard, wann Werner endlich seinen Bürokontrollgang machte. Als sie zu ihm gehen wollte, sah sie an der Milchglasscheibe seiner Bürotür merkwürdige eiförmige Schatten, die sich unruhig hin und her bewegten.

Und als sie auf die Klinke drückte, erlebte sie einen der wenigen Momente ihres Lebens, in dem es ihr die Sprache verschlug.

Werner saß eingeklemmt von aufgeblasenen Ballons am Schreibtisch. Sie füllten den ganzen Raum, quetschten sich von allen Seiten an ihn und hatten seine Wangen grotesk verformt. Doch immer noch stieß er mit hochrotem Kopf seinen Atem in eine Gummihülle. Gerade hing ein gelbes Exemplar noch schlaff an seinen Lippen.

„Hör auf, Werner, du erstickst doch“, schrie Hildegard.

„Auf dich hör ich schon lange nicht mehr“, dachte Werner und stieß seinen Atem in die wachsende Blase, die sich einen Platz zwischen den prallen Ballons erkämpfte. Hildegard bekam Angst. Die Luft zwischen den Ballons schien kaum noch Sauerstoff zu enthalten. Unter Aufbietung aller Kräfte schob sie sich an einer Wand entlang und stieß das nächste Fenster auf. Sofort entwich die erste aufgeblasene Kreation nach draußen. Und eine nach der anderen schoben sie sich einem sanften Windzug folgend nach draußen. Wolken kunstvoll geformter Luftballon-Gebilde segelten über den Himmel der Stadt. Und mit ihnen, das spürte Werner sofort, verflüchtigten sich auch seine genialen Ideen. Sein perfektes Konzept, seine Optimallösungen, es war alles dahin, zerstört von einer unsensiblen Hildegard. Werner lief zum Fenster, um den Flug der Ballons aufzuhalten. Als er sich vorbeugte, hörte er plötzlich von unten ein Raunen. Er blickte hinab und sah eine Menschenmenge, die zu ihm aufschaute, jetzt riefen sie ihm zu und applaudierten. „Wie schön, oh!“ hörte er sie rufen, und wie ein großes buntes Molekül flog die letzte Kreation an ihm vorbei ins Weite. Werners Ideen waren im Nichts verschwunden.

Nur eine einzige dürftige Erkenntnis blieb zurück: In diesem Laden kamen sie auch ohne ihn aus. Er schloss das Fenster und ging an einer sprachlosen Hildegard vorbei für immer nach draußen.